

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 17: Unterrichtsfilm-Sparte ; Naturkunde-Unterricht

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fr. 2.50 pro Abend

Mitglieder der Fachgruppe für Erziehungsberatung der VAF gratis

Mitglieder der VAF, die nicht der Fachgruppe angehören, bezahlen die Hälfte

Referenten: Heilpädagogik: Dr. Josef Brunner, Zug;
Kinder- und Jugendpsychologie: HH. Dr. Leo Kunz, Zug; Hans Hägi, Hochdorf

Anmeldung an Institut für Heilpädagogik, Luzern, Löwenstr. 3, Tel. (041) 2 57 63

Einzahlung des Kursgeldes auf Postcheckkonto VAF, Luzern, VII 13127

BESSERES DEUTSCH!

Eben feiert der Deutschschweizerische Sprachverein seinen 50. Geburtstag. Dieser Verein kämpft gegen die Sprachverlotterung im Geschäftsleben, in den Kanzleien, in der Zeitung und wo immer sie sich zeigt. Seine vornehmste Aufgabe erblickt er aber darin, seine Mitglieder und jeden, der es wünscht, in Sprachbelangen zu beraten. Dies beweisen die vielen wertvollen Schriften, die der Verein herausgegeben hat, und in erster Linie seine Zeitschrift »Sprachspiegel«, in der Stil- und Sprachfragen des täglichen Lebens gewissenhaft und doch kurzweilig behandelt werden. Jeder, der bestrebt ist, besser und sorgfältiger zu schreiben, findet im »Sprachspiegel« reichste Anregung. (Zu beziehen durch: Dr. H. Wanner, Hedingen ZH.)

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

SCHWYZ. Im Luzerner Juristenverein sprach laut »Vaterland« vom 2. Dezember 1954 der Basler Rechtslehrer Dr. Imboden von der Gefahr der »Veradministrierung der Regierungstätigkeit«. Tönt dies Wort nicht wie eine Bestätigung der berühmt gewordenen, aber auch mißverstandenen und zu Unrecht geahndeten Ausführungen des Seminarlehrers K. Bolting in der »Schwyzer Zeitung« vom Juni 1954 über die tiefere Ursache der Verwerfung des Erziehungsgesetzes? Jener Artikel Bolfings darf als der wesentlichste und richtigste bezeichnet werden, der über die Verwerfung der Vorlage in der Presse zu lesen war. Die andern Kommentare waren an Oberflächenerscheinungen und Zweitursachen haften geblieben. Der Artikel forderte als Folgerung für das Schwyzervolk eine Elite, die Willen und Fähigkeit zum Erziehen und Führen des Volkes statt zu bloßer Administrativtätigkeit besitze; er bedauerte die fortschreitende Anpassung der verantwortlichen Männer an das Massenniveau und forderte die gesamte Erzieherchaft auf, durch

persönliche Weiterbildung und kraftvolle Zivilcourage eine Jugend heranzuziehen, die wieder Sinn für Elite habe.

Gewiß ist zuzugeben, daß auch in den Kantonen St. Gallen und Luzern ein Referendum gegen ihr Erziehungsgesetz gefürchtet wurde; aber um so mehr setzten sich die verantwortlichen Kreise mit Freude und mitreißender Energie für die Vorlage ein. Doch in unserm Kanton waren initiative Bestrebungen auch anderer Art, die von außenher an die verantwortlichen Kreise herangetragen wurden (Arbeitsbeschaffung, Elektrizitätspolitik usw.) immer der großen Gefahr ausgesetzt, durch politische Wendigkeit in Kommissionen abgewürgt zu werden. Auch in der Akademiker- und Erzieherchaft sollten die Zeichen der Zeit und die Lehren der Geschichte besser verstanden werden, daß nur Wachheit und schöpferische Tätigkeit von Leben zeugt und am Leben erhält, daß also die Aufgaben und Probleme aller Gebiete gesehen, angepackt und gelöst werden müssen, nicht nur jene der regierenden und der tragenden Schicht. Man warte nicht, bis andere Kreise *ihren* Weizen blühen sehen.

Soziale und wirtschaftliche, politische und religiös-kirchliche Gründe hätten für einen Großeinsatz zugunsten eines zeitentsprechenden Erziehungsgesetzes gesprochen. Dann wäre das Ja auch trotz allem erreicht worden. Jetzt, wo sich die Gemüter beruhigt haben, darf es um so mehr betont werden: Die Elite hat die Verantwortung, hat die Pflicht zur Initiative. Wir hoffen, daß wache Männer die Vorlage neu aufgreifen und das Ganze im Auge behalten werden. Schwyz war immer groß, wenn dem Volk Aufgaben gestellt wurden und wenn gläubige Kraft zum Einsatz aufstand. Nn

LUZERN. XIX. kantonale Erziehungstagung in Luzern. Die alljährlichen Erziehungstagungen scheinen ihren kantonalen Rahmen längst durchbrochen zu haben. So sind die Besucher auch dieses Jahr in einer noch nie gesehenen Zahl von über 400 Personen aufgerückt, darunter beträchtliche Kontingente aus der Innerschweiz, ferner Regierungsvertreter und Erziehungsräte aus den Kantonen Luzern, Uri, Ob- und Nidwalden, Schulinspektoren aus verschiedenen Kantonen und Lehrpersonen aus weiter entfernten Kantonen, so aus St. Gallen, Solothurn, Graubünden usw. Das diesjährige Thema »Über die individuelle Erziehung der Jugend« vermochte sicher eine besondere Anziehungskraft auszuüben.

In einem staatsmännischen Eröffnungswort sprach der Nidwaldner Landammann Dr. Odermatt über die Frage nach dem Recht zu erziehen, wobei er betonte, daß der Primat der Familie zukomme, während Schule und Staat die Familie in ihrer Auf-

gabe zu unterstützen haben. In hervorragender Weise ist aber auch die Kirche kraft ihres von Christus erhaltenen Auftrages durch ein unbestreitbares Recht an der Erziehung der Jugend interessiert. Die Erziehung muß darum den ganzen Menschen als leiblich-seelisches Wesen erfassen. Höher als die Dressur des Verstandes steht die Kultur des Charakters.

Im Anschluß an das Eröffnungswort folgten die acht Vorträge:

1. *Vortrag*: »Was heißt heute erziehen?« (H. H. Mgr. Prof. Dr. Mühlebach.) Die Erziehung ist zeitbedingt. Das Kennzeichen unserer chaotischen Weltlage ist eine fortschreitende Bolschewisierung des bürgerlichen und öffentlichen Lebens, eine Entchristlichung weiter Kreise, die jedem Opfer und jedem reinen Leben feindlich gegenüberstehen. Und die Lösung? Zurück zur Familie! Lösen wir die herrschende Spannung zwischen Autorität und Freiheit durch die Erziehung zu einem vernünftigen Gebrauch der Freiheit! Entsprechend gestalten sich auch die Aufgaben der Schule und der Vereine, die in allem das höchste Ziel des jungen Menschen im Auge behalten müssen.

2. *Vortrag*: »Was heißt individuell erziehen?« (H. H. Domherr A. Lussi, Kerns.) Individuelle Erziehung ist die Förderung des Allgemeinen und Besondern in jedem Kind bis zum vollendeten Charakter. Dies wird erreicht durch die richtige Haltung des Erziehers zu sich selbst, zum Kinde und zu den Erziehungswerten. Den von Gott erhaltenen Auftrag kann der Erzieher aber nur dann erfüllen, wenn er beständig an der eigenen Erziehung arbeitet — nur was dem Erzieher Leben wurde, kann er als Leben weiter geben —, wenn er seine ganze Kraft und Liebe in den Dienst der Jugend stellt — Lieben heißt nicht Rosen pflücken, sondern Rosen schenken — und wenn er es versteht, durch die richtige Bewertung des Guten und die dadurch bedingte Vermittlung starker Motive den Willen des Kindes zu schulen.

3. *Vortrag*: »Worin besteht die individuelle Erziehung des Knaben?« (H. H. Rektor P. J. Gemperle, Ebikon.) Sie muß auf einer klaren Wesenschau des Mannes gegründet sein. Die ganze männliche Eigenart, wie der Drang zur Tätigkeit, zum sachlichen Denken, zur Verantwortung, schlummert schon im Knaben. Diese Anlagen zu wecken und zu fördern, ist Aufgabe des Erziehers. Doch hüte er sich, dem Jungen sein persönliches Gepräge aufzuzwingen! Vielmehr muß er sich bewußt sein, daß jeder Bube ein von Gott gegebenes, einmaliges Erziehungsziel hat, das zur Vollendung zu bringen, seine höchste Aufgabe bedeuten soll. Dies zu erreichen ist aber nur möglich, wenn der Erzieher eine ganze christliche Persönlichkeit darstellt, die

sich vor Gott für jeden einzelnen anvertrauten Jungen verantwortlich fühlt, und die durch Charakter und Geist bei den Buben in lebendigem Ansehen steht.

4. *Vortrag*: »Worin besteht die individuelle Erziehung des Mädchens?« (Ehrw. Sr. Gabrielis Horat, Menzingen.) Unser Bestreben muß sein, den Weg zu suchen vom Nein der Empörung zum Ja der Unterwerfung. Grundlage jeder individuellen Erziehung ist daher die Bejahung der Eigenart des Mädchens, sowohl nach seiner positiven als auch nach seiner negativen Seite hin. Aufgabe der Erzieherin ist es daher, das Mädchen einerseits zu einem bewußten, freudigen Ja zu seinen Anlagen und Fähigkeiten anzuleiten und es von der Wichtigkeit der Charakterbildung zu überzeugen, anderseits aber bewußt auf die Förderung der fraulichen Eigenschaften im Mädchen, wie Mütterlichkeit, Hingabefähigkeit und Opferbereitschaft, hinarbeiten. In diese Aufgabe teilen sich Elternhaus und Schule, sei es bei der Gestaltung des Lehrplanes, oder sei es bei der Wahl der Fächer, wobei den Gesinnungsfächern eine besondere Rolle zufällt. Von Wichtigkeit ist der hauswirtschaftliche Unterricht. Segensreich können auch Schultheater und Schulbibliothek wirken.

5. *Vortrag*: »Was verlangt der Knabe in der geschlechtlichen Reifezeit von der Erziehung?« (Hr. Dr. J. Brunner, Zug.) Der Erzieher hat auf die gewaltigen seelischen Erschütterungen, auf die Labilität des zerfahrenen Jugendlichen, beeinflußt durch die körperlichen Veränderungen während der Pubertät und Adoleszenz, verständige Rücksicht zu nehmen. Wichtig ist darum in diesen Entwicklungsjahren die Erziehung in der Begegnung. Nur wenn der Erzieher im Jugendlichen das seelische Du anspricht, ist Erziehung möglich. Der ganze Erfolg hängt vom Erzieher als Persönlichkeit und Vorbild ab. Ebenso wichtig ist die Erziehung in der Wahrheit (Aufklärung!) und in der Heimat, d. h. in der Pflege der Gefühls- und Charakterwerte.

6. *Vortrag*: »Was verlangt das Mädchen in der geschlechtlichen Reifezeit von der Erziehung?« (Ehrw. Sr. Emilia Hubmann, Basel.) Ausgehend von den seelischen Stadien der Pubertätsjahre des Jungmädchens werden die daraus sich ergebenden Forderungen aufgestellt: Die Erzieherin sei eine sittlich und religiös hochstehende Persönlichkeit, die dem jungen Mädchen mit vornehmer Zurückhaltung, mit Vertrauen und selbstloser Liebe, mit feinem Taktgefühl und Geduld begegne und es so die Geborgenheit, deren die Jugendliche in dieser Zeit besonders bedarf, lebendig fühlen lasse.

7. *Vortrag*: »Wie bereiten wir den Knaben für seine Zukunft vor?« (Hr. Dr. J. Aregger, Flühli.) Das überaus praktische und auf anschaulichen Bei-

spielen aufgebaute Referat weist dem Erzieher den Weg, den er in der Erziehung vom Knaben zum werdenden Mann zu beschreiten hat: Festigung der religiösen Haltung des Knaben, Weckung und Ausbildung jener Eigenschaften, die besonders den männlichen Charakter ausmachen: Ehrfurcht, Verantwortung, Gemeinschaftssinn. Wichtig ist, daß der Boden für den zukünftigen Beruf geschaffen werde. Sportliche Ertüchtigung und gesunde Wissensbildung sollen darauf vorbereiten.

8. *Vortrag*: »Wie bereiten wir das Mädchen für seine Zukunft vor?« (Frl. Dr. R. Wintergerst, Zürich.) Die Zukunft des Mädchens ist die Frau. Ihren Lebensweg findet sie am besten, wenn sie in sorgender Liebe in einer sorgebedürftigen Umwelt leben kann. Diesen fraulichen Eigenschaften, wie auch dem differenzierten Gefühlsleben (entgegen dem Manne) ist darum bei der Erziehung während der Reifezeit besondere Berücksichtigung zu schenken. Wichtig ist auch, daß der zu erwähnende Beruf den Fähigkeiten und Anlagen entspreche. Von besonderer Wichtigkeit ist eine gründliche Ausbildung auf Ehe und Familie, wo die Frau nicht nur Haushälterin, Kinderpflegerin und Erzieherin, sondern vor allem auch — und dies wurde in der Diskussion noch besonders betont — geistige Gefährtin des Mannes sein soll.

Die ganze Tagung wurde in souveräner Weise vom hochwürdigsten Hrn. Prälaten Prof. Dr. Mühlebach, dem Organisator der Erziehungstagungen, geleitet. Ihm gehört daher auch an dieser Stelle wieder der gebührende Dank. Ein herzliches »Vergelt's Gott!« sei aber auch an die Regierungen von Schwyz, Ob- und Nidwalden gerichtet, die den die Tagung besuchenden Lehrpersonen eine finanzielle Unterstützung zukommen ließen. Die nächste Erziehungstagung findet voraussichtlich am 12. und 13. Oktober 1955 statt und behandelt das Thema: »Was bietet uns die Bibel für die Erziehung?«

(Korr.)

LUZERN. *Kath. Lehrerverein, Sektion Hochdorf.*

Am ersten Tage des Christmonates 1954 versammelte sich in Hitzkirch die Sektion Hochdorf zur Jahreskonferenz. Der Präsident, Herr Hans Hägi, durfte eine stattliche Zahl Mitglieder begrüßen, u. a. H. H. Seminardirektor Dormann. In einer gehaltvollen Einstimmung forderte der Vorsitzende den engen Zusammenschluß der katholischen Erzieher zum vollen Einsatz gegen die antichristlichen Zeitströmungen. Er gedachte besonders des hochverdienten verstorbenen Monsignore Dr. h. c. Rogger.

Kollege H. Suter, Beromünster, wurde als Aktuar gewählt und die übrigen Vorstandsmitglieder für eine weitere Amtsdauer bestätigt.

Dann sprach Herr Professor E. Achermann, Hitzkirch, in einem fesselnden Vortrage über das Thema:

Jeremias Gotthelf in der Volksschule. Der Referent stellte sich die Aufgabe zu zeigen, wie man Gotthelf den Schülern der obern Volksschulklassen nahebringen könnte und was Gotthelf den Erziehern über Menschwerdung und Menschsein zu sagen hat. Mit vollendeter methodischer Geschicklichkeit bot Herr Professor Achermann ein Lektionsbeispiel. Das Bild des Dichters, Veranschaulichungsmittel, ja selbst eine Grammophonplatte, »durch die Gotthelf zu den Schülern spricht«, fehlten nicht. Der Referent bot in treffenden Skizzen Einblick in die Lebensabschnitte des großen Schriftstellers, der als Jeremias Gotthelf in 18 Jahren 24 Bände schrieb. Die Not, die er allenthalben traf, machten ihn zum leidenschaftlichen Kämpfer und Erzieher, zum Mann der Tat, zum Anwalt der Armen. Die Not der Verdingbuben griff an sein Herz; er mußte sie in alle Gaue verkünden, an den Pranger stellen. So entstand sein erstes Buch »Der Bauernspiegel«. Die Not der Schüler und Lehrer der Dressurschule von damals schilderte er in den »Leiden und Freuden eines Schulmeisters«, die Not der Dienstboten in »Uli, der Knecht« usw. Gotthelf so geboten, muß den Schülern zum Erlebnis werden, wie es ja auch uns zum tiefen Erlebnis wurde.

Was hat Gotthelf den Erziehern zu sagen? Er hat seine Schüler, seine Mitmenschen gewonnen durch die Art seines Lehrens, seines Erzählens, nicht durch Buhlen um ihre Gunst. Er war ein Anhänger der Arbeitsschule; die Jugend sollte selbständig werden. Er wollte eine christliche Schule ohne Übersättigung durch Andächtelei, Christen der Tat ohne Frömmelei. Der Lehrer sei ein geistiger Vater seiner Schüler. Abschließend meinte der Referent bescheiden: »Sie dürfen alles vergessen, was ich Ihnen gesagt habe, aber behalten Sie die Gotthelfworte: Ein kleines Sternlein will ich sein in Gottes zahllosem Heer. — Was kein Königswort erzwingt, das vermag die Liebe!«

Im Anschluß an den Vortrag vermittelte die Radiofirma Thali, Hitzkirch, durch eine Wiedergabe mit Tonband die vorzügliche Schulfunksendung: Wie Joggeli eine Frau sucht. Der Präsident spürte ganz richtig, daß er im Namen aller Zuhörer dem Referenten herzlich danken mußte. F. B.

GLARUS. *Filialkonferenzen.* In unserem Kanton ist mit Sommerbeginn durch alle Ortschaften des Linthtales eine merkliche Verkehrssteigerung zu registrieren, sobald der Klausenpaß befahrbar wird. Diese alljährliche Erscheinung der Hochfrequenz auf den Landstraßen hat ihren Einfluß bis hinein in die Schulstuben. Wie jede technische Neuerung, so bringt auch die moderne Straßenromantik mit den Rollern und schnittigen Limousinen den Niederschlag auf die Stoffbereicherung im Lehrplan. Um der Lehrerschaft den Weg der Unterweisung im Verkehrsunterricht zu erleichtern, hat die Haupt-

konferenz dieses Thema zur Beratung an die Filialen verwiesen. Im Verlaufe des Monats Mai tagten bereits die Lehrer von Sernftal und Hinterland in Schwanden und hielten eine sehr ersprießliche Arbeitstagung.

Die Lehrer des Glarner Unterlandes kamen am 26. Juni im Hotel »Schwert« in Näfels zusammen, um das gleiche Thema zu debattieren. Herr Rebsamen von der Zürcher Unfallgesellschaft sprach über die Unfallversicherung der Schüler, über die steigenden Zahlen seit den letzten vier Jahren bei den Unfällen aller Art im Schulhaus, beim Turnen, beim Sportnachmittag im Freien und auf dem direkten Schulwege. Er stellte als Postulat an die Lehrerschaft, daß diese Berufsgruppe ebenfalls in die erhöhten Versicherungssätze der übrigen Kantonsbeamten aufgenommen werden sollte. Auch bei den Schülern sollten besonders die Heilungskostenbeiträge bei einer Revision des Versicherungsvertrages eine Korrektur nach oben erfahren. Die Diskussion förderte verschiedene Anfragen und Abklärungen zutage, wieso die Unfälle sich in dieser Weise mehren. Heute sind unsere Spielplätze an den meisten Schulorten zu klein. Auch der grobe Schotterbelag bewirkt bei Ballspielen, bei Laufspielen usw. immer wieder schwere Schürfungen. Leider sind die gemütsbildenden Singspiele von einst ganz in Vergessenheit geraten. Nur noch Jagd nach dem Ball, Haschen und Rennen ist Trumpf. Die Diskussion berührte auch die Wohltat der ersten Hilfe durch den Lehrer. Dabei richtete der Vorsitzende, Kollege Fritz Müller (Näfels), den Appell an alle jungen Kollegen, die Samariterkurse, die hie und da in den größeren Ortschaften gehalten werden, auch zu besuchen.

Im zweiten Kurzreferat orientierte Herr Sprenger von der Unfallforschungszentrale Bern über die vermehrten Bestrebungen der Polizeiorgane und der Lehrerschaft, die Jugend zu disziplinierten Straßenbenutzern zu erziehen. Welche neuesten Broschüren für den Unterricht wertvolle Dienste leisten, welche Filmstreifen und Projektionsbilder mit den beigefügten Kommentaren zur Anwendung kommen sollten, darüber wußte Herr Sprenger recht gründlich zu berichten. Die Konferenz hat sehr instruktiv gewirkt, und es wird dieser und jener Lehrer bei seinen Exkursionen auch den Verkehrszeichen die entsprechende Beachtung schenken. r.

GLARUS. Schulgesetz. Der hohe Regierungsrat hat das neue Schulgesetz im bereinigten Entwurfe durchberaten und läßt nun die Gesetzesvorlage an die Herren Landräte weiterleiten, die in den kommenden Wintersessionen darüber beraten, daran feilen und ergänzen. Der Landsgemeinde 1955 steht dann das hohe Recht zu, daran zu »mindern und zu mehren«, wie es dem Glarner vergönnt ist.

FREIBURG. Von der Tätigkeit des III. Kreises. Die Lehrer des III. Kreises fanden sich am 21. Juni in Gurmels zur Frühjahrskonferenz ein. Nach der Gesangprobe wurden Fragen über die Fortbildungsschule und die Anschaffung von neuen Lehrmitteln besprochen. Nachmittags besuchte man unter der Leitung von Herrn Dr. Flückiger, Direktor der Sekundarschule Murten, das Murtner Schlachtfeld. Dr. Flückiger orientierte hier über die Vorbereitung, den Verlauf und die Bedeutung der Schlacht bei Murten. Mit einem Vaterlandslied gedachte man der Tapferkeit und des Heldenumutes jener, welche bei Murten gefallen waren. Dem Referenten sei für seinen vorzüglichen Vortrag der wärmste Dank ausgesprochen.

Am 27. Juli besuchten die Lehrer das waldreiche Höllbachgebiet und erhielten einen eindrucksvollen Einblick in die imposante Aufforstungsarbeit im oberen Sensebezirk. Herr Kantonsförster Josef Jungo, der viele Jahre dieses umfassende Waldgebiet als Forstinspektor betreut hatte, bot uns in einem freien Vortrag, der sich durch Klarheit und Gründlichkeit auszeichnete, die Entwicklungsgeschichte der Aufforstung im Tal der Ärgera, des Höllbaches und der Sense. Die unverantwortliche Entwaldung früherer Zeiten, sowie die lehmigen, bei Zutritt von Wasser leicht abgleitenden Lehmschichten bedingten eine Entwässerung und Aufforstung dieses Gebietes. Der Referent orientierte uns auch über die Wildbachverbauungen, die in den Tälern der Ärgera, des Höllbaches und der Sense bald als reine Steinsperren, Holzsperrren, bald als gemischte Werke oder auch in Drahtsperrren ihre Anwendung finden. Die planmäßige Anlage von Waldwegen erschließt unsere kostbaren Wälder dem Zugang und dem Abtransport des Holzes und bildet eine Grundlage für ihre rationelle Bewirtschaftung. Die Erfolge dieser Aufforstung im Einzugsgebiet der genannten Täler sind nicht ausgeblieben. Höllbach und Ärgera sind nicht mehr die gefürchteten Wildbäche wie vor 40 und 50 Jahren. Das ausgezeichnete Referat wurde von den Anwesenden mit gebührender Aufmerksamkeit entgegen genommen und mit großem Beifall verdankt. Jetzt begann der Aufstieg über wohlgepflegte Waldwege und an reichen Holzlagerplätzen vorbei der Züberlihütte zu. In den Alpenmatten glühten die Farben einer reichen sommerlichen Alpenflora. Hier wurde fröhliches Picknick gehalten. Von hier führte die Alpwanderung auf Schatters-Schweinsberg. Nach einem wohlgesetzten Dankeswort unseres Präsidenten an H. H. Prälat Dr. P. Emmenegger, an unsere Referenten Kantonsförster Jungo und Forstinspektor Ceppi und an die gastfreundlichen Behörden von Plasselb, wurde der offizielle Teil unserer Bergkonferenz geschlossen. Mit der Genug-

tuung, einen beschaulichen und lehrreichen Tag erlebt zu haben, wanderten unsere Kolleginnen und Kollegen den heimatlichen Gefilden zu. B. B.

SOLOTHURN. *Zum Ausbau des solothurnischen Schulwesens.*

Das solothurnische Schulgesetz aus dem Jahre 1873 kennt noch keine Sekundarschule. Man regelte die Aufgaben der Primar- und Bezirksschule und glaubte damit den Anforderungen der Volksschulstufe gerecht zu werden. Die allgemeine Fortbildungsschule von einst hat ihre Bedeutung weitgehend eingebüßt, weil inzwischen das berufliche Bildungswesen in den Vordergrund trat und den allergrößten Teil der werktätigen Jugend aufnahm.

Nun zeigen sich in neuester Zeit Bestrebungen, die nach einer Errichtung von *Sekundarschulen* tendieren. Es würde sich um eine Stufe zwischen Primar- und Bezirksschule handeln, die nach Meinung der Initianten den Buben und Mädchen den Eintritt ins Erwerbsleben erleichtern. Viele Meister ziehen Lehrlinge mit Bezirksschulbildung vor. Weil nun die Zahl bei der Aufnahmeprüfung in die Bezirksschule fast überall stark begrenzt ist, haben viele Buben und Mädchen keine Möglichkeit, sich diese Bildung der obern Volksschule anzueignen.

Die Stadt Olten hat schon vor Jahrzehnten Wünschen aus Elternkreisen Rechnung getragen und eine eigene Sekundarschule errichtet. In Solothurn besteht seit langem eine Sekundarschule, der Bezirksschulecharakter zukommt. In Dornach hat man auch, allerdings u. W. ohne ausdrückliche Einwilligung des Erziehungsdepartementes, eine Sekundarschule errichtet. In jüngster Zeit möchte nun auch Trimbach eine solche Schule verwirklichen, damit alle jene Prüflinge, die bei der Bezirksschulprüfung abgewiesen werden, nicht nur die Primaroberschule besuchen müssen. Die Vertreter des Erziehungsdepartementes rieten jedoch von der Errichtung einer eigentlichen Sekundarschule ab, da man zunächst die im Ausbau begriffenen *Abschlußklassen* voll zur Geltung bringen lassen möchte. Man verspricht sich davon da und dort ziemlich viel.

Die Frage scheint uns allerdings berechtigt, ob es von gutem und überhaupt zu verantworten ist, wenn Lehrer dieser Abschlußklassen versuchen, diese Schulen unauffällig zu Sekundarschulen zu stempeln. Ansätze dazu sind vorhanden. Die betreffenden Lehrkräfte stützen sich auf die Wünsche der Eltern, die ihre Kinder lieber nicht nur in der Primar-, sondern eben in einer nächsthöheren Sekundarschule sehen möchten. Ein Zeugnis dieser Schule wiege bei der Stellensuche mehr, heißt es. Das mag wohl zutreffen, doch ist zu wünschen, daß diese Schulen auf legalem Wege offiziell eingeführt werden.

Beim an und für sich begreiflichen Wunsch nach einem zeitgemäßen Ausbau der Schulen darf jedoch

die Tatsache nicht übersehen werden, daß man nur zu gerne den Bogen überspannt. Ein noch so schönes und verlockendes Stoffprogramm und auch der Name einer Schule erfüllen nur dann ihren Zweck, wenn die Schüler das Dargebotene zu verarbeiten imstande sind. So sind zum Beispiel den Abschlußklassen, deren Schüler weder die Bezirks- noch die Sekundarschulaufnahmeprüfung bestanden haben, ganz natürliche Grenzen gesetzt. Das Streben sollte mehr in die Tiefe statt in die Breite gehen. Die Elementarfächer sind auch bei der Oberstufe von grundlegender Bedeutung. Das zeigt sich namentlich aus der Sicht der Berufsschule, die Lehrlinge und Lehtöchter aus den verschiedenen Schulen und aus zahlreichen Gemeinden und Kantonen vereinigt. Eine *vernünftige Begrenzung im Stoff* und im Streben nach einem zeitnahen Ausbau sowie die gebührende Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Schüler drängen sich mehr und mehr auf. (Korr.)

BASELSTADT. (Korr.) *Um ein eigenes Lehrerseminar.* Vor zwei Jahren wurde schon eine 15gliedrige Studienkommission eingesetzt. Die Bevölkerungszunahme und damit die Schaffung neuer Schulklassen und der sich daraus ergebende Lehrermangel führten zu einer großen Invasion kantonsfremder Lehrkräfte. (Der Berichterstatter zählte 1923 auch zu diesen!) An zwei Kantonalkonferenzen vom 20. September und 15. November hatte die Gesamtlehrerschaft zur Frage eines kantonseigenen Lehrerseminars Stellung zu beziehen. Am ersten Konferenztag referierten hierüber Schulinspektor Grauwiler als Befürworter und Korreferent T. Weißkopf, Lehrer und Landrat in Münchenstein, mehr oder weniger für das Beibehalten des status quo. Die damals vorgelegte Resolution des Lehrervereins-Vorstandes wurde nicht angenommen, weil die Diskussion nicht stattgefunden hatte.

Am 2. Konferenztag begründeten die beiden Referenten ihre in den »Schulnachrichten« veröffentlichten Thesen. Inzwischen hat sich aber, wie früher, die Basler Presse ebenso eingeschaltet. Der Primarlehrerverein (Vorstand) der Stadt Basel hält an der Matura fest und wünscht zur Seminarfrage kein Mitmachen mit Baselland, sofern dies maturlos geschaffen werden soll. Ebenso lehnt Inspektor Grauwiler das von der »Nationalzeitung« (Basel) vorgeschlagene Oberbaselbieter Gymnasium mit verwässerter Pseudomatura für Lehramtskandidaten richtigerweise entschieden ab. Weißkopf meint, daß mit einem eigenen Seminar dem Lehrermangel ohnehin nicht gesteuert werden könnte. Er wünscht im Sinne der Reform unserer Lehrerbildung eine 10jährige Übergangslösung. Er postuliert für jeden Lehramtskandidaten einen jährlichen staatlichen Beitrag von 1500 Fr., welche genötigt sind, andere Seminaristen aufzusuchen. Beide Referenten sind sich

einig, daß mit der Schaffung eines kantonseigenen Seminars die Freizügigkeit wie bis anhin gewährleistet werden müsse. Die Diskussion, welche mehrheitlich von erfahrenen Kollegen benützt wird, unter ihnen auch Primarlehrer mit Matura, tendiert aber eher zu den sachlichen Vorschlägen Grauwillers. Ebenso plädiert der abtretende Schulinspektor J. Bürgin für ein maturloses Seminar, was eventuell mit Basel geschaffen werden könnte. Erziehungsdirektor Kopp, als ehemaliger Absolvent des Schierser Seminars, betont, daß die Rücksicht auf die Bedürfnisse des eigenen Kantons begleitend sein müsse, und er finde im Vorschlage Grauwillers eine brauchbare Lösung. In der Abstimmung beschloß die Konferenz einstimmig, die Frage der Lehrerbildung neu zu regeln. In der zweiten Abstimmung wurde mit erdrückender Mehrheit der Resolution des Lehrervereins zugestimmt, die zum Ausdruck bringt, daß wir nach dem Vorschlage Grauwillers die Neuordnung der Lehrerbildung in einem maturlosen Seminartyp erblicken. Die Verhandlungen mit Baselstadt sollen weiter gepflegt werden. E.

ST. GALLEN. *Allerlei Schulfragen.* (:Korr.)

a) *Bauliches.* Wer heute die verschiedenen Landschaften unseres Kantons bereist, dem muß auffallen, wie fast ein jedes Dorf in den letzten Jahren sein *neues Schulhaus*, oft auch eine neue Turnhalle, erhalten hat. Alte Schulhäuschen aus Holz haben fensterreichen massiven Neubauten Platz machen müssen. Das war nötig, weil in den Jahren 1940—47 die Schulhausbaukredite des kantonalen Budgets nur zum Teil gebraucht wurden und man mit Bauten zurückhielt. Das ist seither anders geworden. Die gute Beschäftigungsmöglichkeit allerorten hat die Bevölkerung und damit auch die Schülerzahlen vermehrt, das neue Erziehungsgesetz hat die seit Jahren äußerst hohen Schülerzahlen etwas reduziert, so daß manche neue Lehrstellen geschaffen werden konnten, auch solche, die in den früheren Jahren eingespart werden konnten. Trotzdem im Frühling 1955 die Abiturienten dreier Parallelen, rund 90, das Seminar verlassen, wird die Zahl kaum reichen, die neuen, und die durch Pensionierung und Abwanderung frei werdenden Lehrstellen zu besetzen. Besonders in den Sommermonaten, wo die jungen Lehrer die Rekrutenschule zu bestehen haben, ist jeweils ein großer Mangel an Verwesern zu konstatieren.

Der st.-gall. Große Rat hat in den Jahren 1950—53 Vorschußkredite für dringliche Schulhausbauten im Betrage von Fr. 9,6 Millionen bewilligt. Dieser Kredit ist heute bis auf 1,4 Millionen aufgebraucht, und noch harren zahlreiche Baugesuche der nächsten Jahre auf ihre Erledigung, drum soll ein weiterer Kredit von 3,8 Millionen angefordert werden.

Mancherorts sind auch neue *Turnhallen* entstanden, die bei heutigen Materialpreisen und Löhnen von Schulhausbauten im Preise kaum mehr differieren. Nach der Auffassung der staatswirtschaftlichen Kommission dürften zu deren Finanzierung in vermehrtem Maße auch die politischen Gemeinden, die örtlichen Korporationen und die privaten Interessenkreise um Beiträge angegangen werden.

1956 sind 100 Jahre verstrichen, seitdem die Räume des Klostergebäudes Mariaberg bei Rorschach dem kantonalen Lehrerseminar dienstbar gemacht wurden. Wohl sind im Laufe der Jahre, speziell unter der Leitung Seminar-Direktor Morgers, manche bauliche Verbesserungen geschaffen worden in bezug auf Heizung, Beleuchtung, Turngelegenheit, Küche zur Verköstigung der Seminaristen usw. Die Heizung ist heute 50 Jahre alt und bedarf einer Totalerneuerung. Die Grundmauern benötigen eine Entfeuchtung, der Schlafsaal und die Toiletten sollten ebenfalls erneuert werden. Gerne hoffen wir, daß im *Jubiläumsjahr* manche der erwähnten Wünsche in Erfüllung gehen werden!

b) *Fortbildungsschulen.* Hie und da werden für diese Schulstufe auch Fachleute aus der Praxis für entsprechende Lektionen beigezogen. Der Bericht der staatswirtschaftlichen Kommission würde es begrüßen, wenn in der Fortbildungsschule eine systematische Aufklärung über die Gefahren des Alkohols im motorisierten Straßenverkehr geboten würde, eine Anregung, die im Hinblick, auf die manchen, durch den Alkohol verursachten Verkehrsunfälle ihre volle Berechtigung hat.

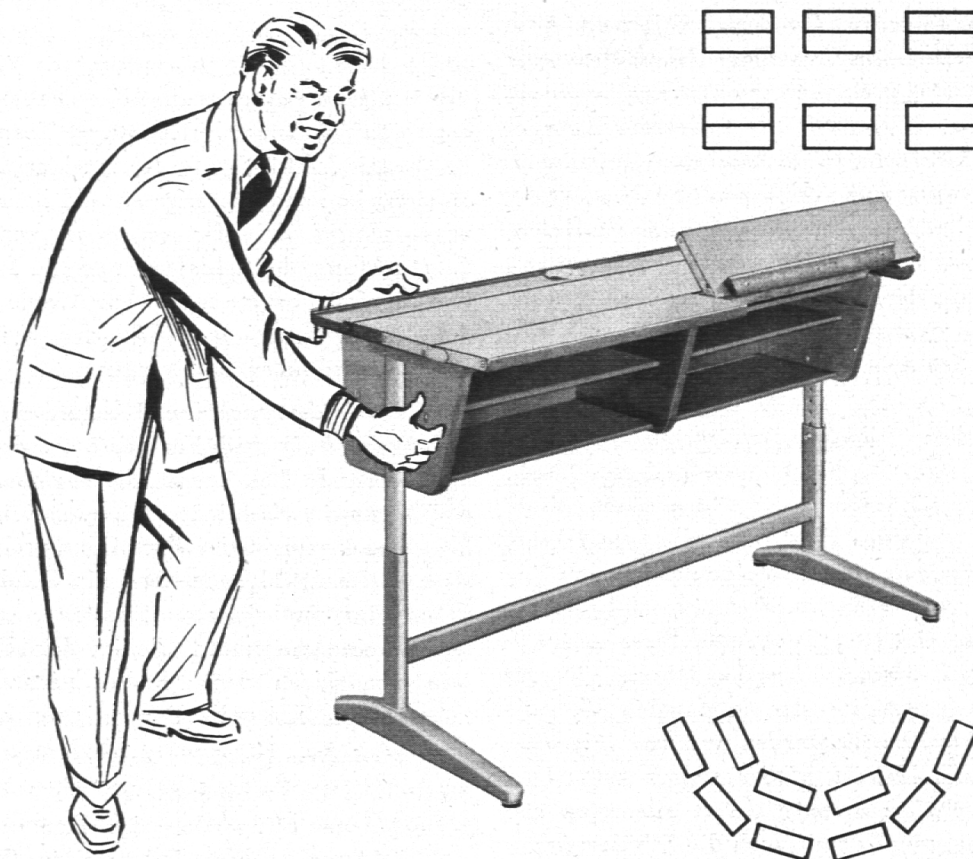
c) *Verkehrsunterricht.* Seit einigen Jahren hat die Polizei in Verbindung mit der Lehrerschaft in verschiedenen Gegenden des Kantons Verkehrsunterrichtstage veranstaltet, wo in Theorie, mit Lichtbildern und Filmen, aber auch praktisch an belebten Straßen und Plätzen Verkehrsunterricht erteilt wurde. Letzthin hat die Ortsgruppe Toggenburg der TCS die Lehrerschaft von Alt-, Neu- und Obertoggenburg zu einer Besprechung in den Hörsaal der Webschule Wattwil eingeladen, wo Polizeifeldweibel Linder, St. Gallen, über die mannigfachen Gefahren der Straße sprach, denen Velofahrer und Fußgänger am stärksten ausgesetzt sind. Seine Ausführungen ergänzte er durch Lichtbilder von der Entwicklung des Fahrrades, der Verkehrsregeln und einen entsprechenden Film. Im Hotel »Du Lac« in Weesen, wohin die Autobesitzer der TCS unserer Talschaft die Teilnehmer zu einer Autofahrt eingeladen hatten, berichtete Polizist Rahm, St. Gallen, ein einstiger Kollege, über die guten Erfahrungen, die in der Hauptstadt an Freihalbtagen mit Velo fahrenden Schülern gemacht wurden und regte zu ähnlicher Verkehrserziehung auf dem Lande an. Die Lehrerschaft erklärte sich

hiezuh bereit und wird das Ihrige beitragen, um die Unfälle der Straße auf ein Minimum zu reduzieren.

BÜCHER

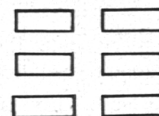
Wiborada Maria Duft: Lieb-Frauen-Jubel. Minnelieder zu den Marientagen des Kirchenjahres. Verlag Räber & Cie., Luzern. Kart. Fr. 4.80.

Als Gabe zum Marianischen Jahr legte uns eine feinsinnige Dichterin einen Zyklus von 34 »Minneliedern« vor, 34 Fest- und festliche Gedichte, voll innigen Gefühls und starken Glaubens, deren Form eine lange, vorausgehende Übung und Reifung verrät. Da ist nichts Gezwungenes und Überspanntes und trotz der natürlichen Sprache nichts Banales. Es ist echte religiöse Lyrik: liedgewordene Gebete. Wir fügen mit Stolz das Urteil der Dichterin Gertrud von



Man kann sie stellen, wie man will

in Gruppen, im Halbkreis oder hintereinander, immer haben die Mobil-Schultische mit ihren extra breiten Füßen guten, sicheren Stand. Die verstellbaren Modelle lassen sich in wenigen Sekunden höher, tiefer, schräg oder waagrecht stellen.



Bevor Sie Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unseren Katalog, unverbindliche Preisofferten oder Vertreterbesuch

U. Frei, Holz- + Metallwarenfabrik, Berneck

Seit Jahren bekannt für Qualitätsarbeit Tel. (071) 7 34 23

